

JLU schließt drei Bibliotheken

Zweigbibliothek im Phil II, Romanistik und Historisches Institut betroffen – AStA und GEW üben Kritik

Gießen – Für viele Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU), insbesondere am Campus Philosophikum, sind die Zweigbibliothek im Philosophikum II sowie die Fachbibliothek Romanistik und die Bibliothek im Historischen Institut ein willkommener Rückzugsort. Hier lässt sich oft abseits der Geschäftigkeit in der großen Unibibliothek lernen und recherchieren. Doch damit ist es bald vorbei. Schon ab dem 1. April sollen die Türen der drei kleineren Bibliotheken geschlossen bleiben. Ein Schritt, der laut JLU schon lange geplant sei und mit der strukturellen Neuordnung um den bevorstehenden Bezug des Unibibliotheksneubaus zusammenhänge.

Bestände sollen gebündelt werden

„Bestände und Services sollen künftig zentral gebündelt angeboten werden“, erklärt die Universität. „Es war ein Teil der Gesamtplanungen, die drei Bibliotheken im Zuge des Bezugs des UB-Neubaus zu schließen und die Bestände dort zu integrieren.“ Dass diese Maßnahme schon jetzt, und nicht erst wie ursprünglich vorgesehen im Wintersemester 2026/27 umgesetzt werde, hänge hingegen mit den durch den Hochschulpakt vorgegebenen Einsparungen zu-



Gehört zu den Räumlichkeiten, die ab dem 1. April für die Öffentlichkeit geschlossen werden sollen: die Zweigbibliothek im Philosophikum II. Die Bereitstellung der darin enthaltenen Literatur sei sichergestellt, betont die JLU.

WILHELM MALTE WAGNER

sammen. Dieser verlangt von den hessischen Universitäten Kürzungen von zehn Prozent ihres Haushalts. Dagegen hatten Studierendenschaft und Universitätsangestellte im Laufe des vergangenen Jahres vielfältig protestiert, letztlich aber nichts an den Kürzungszielen der Landesregierung ändern können.

In der jüngsten Senatssitzung hatte JLU-Präsidentin Katharina Lorenz einen Zwischenstands-

bericht über die Umsetzung der Einsparmaßnahmen gegeben. Dazu gehörten neben dem Abbau von Stellen auch Einsparpotenziale in den Immobilien der Universität. „Die Bereitstellung von Literatur in der Übergangsphase ist für Studierende sowie Wissenschaftler gesichert“, betont die Uni nun in Bezug auf die Bibliotheken. Eine Information an die Nutzer werde in Kürze erfolgen, sobald letzten Modalität-

ten geklärt seien.

Trotzdem erntet die JLU Kritik für die Schließung der Bibliotheken. So merkt der AStA an, dass Bibliotheken für viele Studierende zentrale Orte im Studienalltag sind – sowohl zum Lernen als auch als Zugangspunkt zu wichtiger Fachliteratur. „Gerade in vielen sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern sind zahlreiche Bestände weiterhin nur vor Ort verfügbar“, er-

klärt der Referent für Hochschulpolitik Niklas Beick. Wenn mehrere Bibliotheksstandorte gleichzeitig schließen, verschärfe sich die ohnehin angespannte Situation bei Lern- und Arbeitsplätzen an der Universität weiter. Hinzu komme, dass Bibliotheken für zahlreiche Studierende auch Arbeitsorte sind. „Jetzt, wo die betroffenen Standorte schließen, verlieren studentische Hilfskräfte ihre Beschäfti-

gung, weil ihre Verträge auslaufen und nicht verlängert werden“, so Beick. Für viele von ihnen bedeute der Wegfall ihrer Stelle den Verlust eines wichtigen Nebenjobs und stelle die Finanzierung ihres Studiums infrage.

Beschäftigte besser schützen

Den Blick auf die Beschäftigten richtet auch Natalie Maurer, Mitglied der GEW-Betriebsgruppe an der JLU. „Wenn Bibliotheken schließen, trifft das den Kern von Studium und Forschung“, so Maurer. „Das kann auch kein Bestellservice voll ersetzen.“ Außerdem könne sich die JLU der Verantwortung für die in den Bibliotheken Beschäftigten nicht entziehen. „Wenn ihre Jobs wegfallen, geraten viele Studierende sofort in finanzielle Schwierigkeiten“, pflichtet Maurer Niklas Beick bei. Die Bildungsgewerkschaft GEW fordere daher die Aufnahme studentischer Beschäftigter in den Tarifvertrag Hessen (TV-H). Bisher arbeiten die über 12000 studentischen Beschäftigten an hessischen Hochschulen ohne tariflichen Schutz. „Wer gute Lehre und funktionierende Hochschulen will, muss auch für sichere Arbeitsbedingungen sorgen“, erklärt Maurer.

MAX ZIMMERMANN